

lang kaum beachtet. Das mag daran liegen, dass die soziale Frage in der Geschichtswissenschaft zurzeit allgemein auf geringes Interesse stößt. Grundlegender ist aber vermutlich der Umstand, dass die traditionelle Sozialgeschichtsschreibung auf die Geschichte der Arbeit fixiert war; Arbeitslosigkeit spielte dabei kaum eine Rolle.

Es ist also vielleicht bezeichnend, dass eine wichtige Grundlagenstudie zur Geschichte der Arbeitslosenpolitik in Deutschland von einer historisch arbeitenden Soziologin aus Frankreich verfasst wurde. Bénédicte Zimmermann zeichnet in ihrem Buch die Entstehung der Kategorie Arbeitslosigkeit nach, beschränkt sich dabei aber nicht auf eine klassische Begriffsgeschichte. Vielmehr will sie zeigen, in welcher Weise handelnde Personen auf verschiedenen Ebenen diese soziale Kategorie mit geschaffen haben. Erst im Zusammenspiel der unterschiedlichen Debatten wurde der Zustand des Nicht-Arbeitens zu einem definierten sozialen Status. Die Autorin stellt die Frage, wie der Begriff der Arbeitslosigkeit entstand und schließlich zu einer nationalen Kategorie des politischen Handelns werden konnte.

Arbeitslosigkeit ist ein historisch vergleichsweise junges Phänomen, das erst im Zuge der Industrialisierung und Rationalisierung von Arbeitsprozessen entstand. Der Begriff Arbeitslosigkeit als solcher bildete sich in Deutschland in den 1890er-Jahren heraus. Die Frage, in welchen Fällen das Ohne-Arbeit-Sein als Arbeitslosigkeit zu bezeichnen sei, war damals umstritten; eine allgemeingültige Definition gab es nicht.

Obwohl andere Risiken des Arbeitslebens durch die Bismarckschen Sozialgesetze reguliert wurden, so wundert sich Zimmermann, blieb der Bereich der Erwerbslosigkeit lange Zeit unberücksichtigt. Erst 1927 wurde in Deutschland ein Gesetz über die Arbeitslosenversicherung verabschiedet.

Die Autorin zeichnet in ihrem Buch die komplexen Diskussionen um die Erwerbslosigkeit von der Reichsgründung bis zur Einführung der Arbeitslosenversicherung

■ Arbeitslosigkeit in Deutschland

Bénédicte Zimmermann, Arbeitslosigkeit in Deutschland. Zur Entstehung einer sozialen Kategorie, Frankfurt/Main, New York (Campus) 2006, 320 S., 29,90 €

Obwohl die Arbeitslosigkeit in Deutschland in Meinungsumfragen regelmäßig auf Platz eins der wichtigsten gesellschaftlichen Probleme landet, haben deutsche Historikerinnen und Historiker dieses Thema bis-

nach. Strittig war vor allem die Zuständigkeit für die Versorgung der Erwerbslosen. Einerseits ließ sich die zunehmende Mobilität der Arbeiterinnen und Arbeiter nicht mehr mit dem traditionellen System der kommunalen Armenfürsorge vereinbaren; andererseits wurde auf nationaler Ebene die politische Verantwortung zurückgewiesen.

Die Stärke der Studie liegt in der genauen Analyse der unterschiedlichen Wahrnehmungen und Beschreibungen eines neuen sozialen Phänomens und der politischen Aushandlungsprozesse, die damit einhergingen. Zimmermann untersucht die gesetzlichen Regulierungsversuche ebenso wie die Anfänge der statistischen Erfassung oder die Überlegungen bei Gewerkschaften und Kommunen. Sie vermeidet pauschale Kategorisierungen und betrachtet die konkreten Situationen, in denen die Regelungen über den gesellschaftlichen Umgang mit der Erwerbslosigkeit ausgehandelt wurden.

Traditionell wurde die Versorgung von Erwerbslosen als Aufgabe der kommunalen Armenfürsorge angesehen. Die Kommunen verwiesen jedoch auf die wachsende Bedeutung ökonomischer Faktoren, die nicht im Einflussbereich kommunaler Politik ständen. Die Gewerkschaften versuchten vor allem den Status der Arbeiterinnen und Arbeiter zu erhalten und diese vor dem Abstieg in die Armenfürsorge zu bewahren. Da sie in erster Linie die organisierte Arbeiterschaft im Blick hatten, lag das Modell einer gewerkschaftlichen Absicherung zunächst nahe – zumal man sich durchaus bewusst war, dass die Erwerbslosen auch ein Mittel zur Lohndrückerei waren.

Der Selbsthilfe durch Arbeiterorganisationen stand der alternative Vorschlag einer staatlich organisierten Arbeitslosenunterstützung gegenüber. Hier war es jedoch ungleich schwerer, den Kreis der Anspruchsberechtigten zu definieren und zu kontrollieren, so dass sich dieses Modell erst nach zähen Debatten durchsetzte. Eine entscheidende Bühne für die reichsweite

Diskussion und damit die Überwindung der unterschiedlichen lokalen Praktiken waren nach Zimmermann verschiedene Vereine und Verbände – beispielsweise der Verein für Socialpolitik oder der Verband Deutscher Arbeitsnachweise.

Insgesamt bietet das Buch eine erhellende Darstellung zur Entstehung von Arbeitslosigkeit als sozialer und politisch handlungsleitender Kategorie in Deutschland. Es bleibt zu wünschen, dass es in der Geschichtswissenschaft zu einem Nachdenken über die Fixierung auf die Arbeit und zu einer stärkeren Reflexion des historischen Umgangs mit Arbeitslosigkeit anregt.

ECKART SCHÖRLE (ERFURT)